

Radfahrt Mai 2010

Ostsee – MVP

Matthias Hoffmann

Zuletzt bearbeitet am: 21. November 2010

Vorwort

Nachdem der diesjährige Mai einen Minusrekord darstellen dürfte, was die durchschnittlichen Temperaturen betrifft, und die Aussichten alles andere als rosig sind (wie eigentlich meistens), haben wir uns dennoch zum Aufbruch entschieden, denn alles ist vorbereitet, und die Aussicht, statt einer Fahrradtour doch wieder ins Büro gehen zu müssen (um den Urlaub aufzusparen), tut ein Übriges. Da allerdings von Sturm, Gewitter, Bodenfrösten und Dauerregen – je nach konsultierter Vorhersage – die Rede ist, packe ich allerhand Equipment für kältere Tage zusätzlich ein (wie sich herausstellen wird, schleppe ich das Zeug dann doch grundlos mit mir herum) und entscheide mich für den Daunenschlafsack.

1. Tag – Samstag, 22. Mai * Scharnebeck – Ivendorf

Der Tag beginnt kurz nach 08:00 Uhr, es ist 12°C bei grauem Himmel.

10:30 Uhr Andy wird wie verabredet in Niendorf bei den Eltern abgeholt, auf der wenig befahrenen Autobahn geht es nach **Scharnebeck**, wo wir hinter dem Insensee „abgesetzt“ werden und nach dem üblichen Gepacke und der Verabschiedung anrollen. Es geht auf oder neben der Böschung des

12:30 Uhr **Elbe-Seitenkanals** bei lauem Gegenwind nordwärts, die Sonne lässt sich immer noch nicht blicken und es ist nur einige Grade wärmer als heute früh. Bei **Artlenburg** passieren wir einen umgestürzten und verwüsteten Wohnwagen; ein Anblick, der uns 200 Kilometer weiter östlich nicht so sehr überrascht hätte. Hier wird hinter einer historischen Windmühle der Kanal überquert, und einige Kilometer radeln wir am Elbdeich Richtung **Hohnstorf**. Dort führt nur eine steile Treppe auf die kombinierte Eisenbahn- und Straßenbrücke. Wir versuchen es ein Stück weiter, doch dort endet der Weg im Gebüsch vor den diesseitigen Bahngleisen. Zusammen mit einem anderen Radler, der sogar sein gepäckloses Rad nicht die steile Treppe hinaufwuchten will, fahren wir ein paar hundert Meter Umweg und landen dabei auf der Straße, nicht auf dem Radweg. Dies bringt uns sofort tadelndes, hysterisches Rufen einer Autofahrerin ein („... Sie dürfen hier nicht fahren!...“), die offenbar damit überfordert ist, zwei Radfahrer auf der Straße zu überholen.

Gleich hinter der Elbbrücke wird auch der **Elbe-Lübeck-Kanal** überquert, dem wir nach einer kurzen, leicht nervigen Straßenpassage im **Lauenburger** Hafengebiete für längere Zeit folgen werden. Weshalb wir den Kanal überqueren und ihm zunächst auf der östlichen Seite folgen, bleibt im Rückblick rätselhaft. Ab **Dalldorf** fahren wir dann am westlichen „Ufer“ entlang. Das zwischenzeitliche Geniesel lässt bald wieder nach. Auf dem Kanal sind überraschend viele Boote unterwegs, zumeist Freizeitschipper, aber auch hier und da ein Lastkahn. Bei **Büchen** sehen wir zum ersten Male heute so richtig die Sonne. Eine längere Rast halten wir in **Siebeneichen** ab, das Andy bis dato unbekannt war. Auch andere Radlergrüppchen lagern hier, die Fähre ist in Betrieb. Erst nach 16:00 Uhr befinden wir uns am Ausgangspunkt meiner Tour 2005 bei **Güster/Göttin!** Bis hinter Travemünde werden wir es also kaum noch schaffen können! Mittlerweile ist es fast schwül, die Mücken sind schwer aktiv, wie auf Knopfdruck. Hinter **Mölln** wird eine der hier zahlreich vorhandenen Rastplätze (Baude) für einen 20-minütigen Halt genutzt. Hinter **Krummesse** (Schleuse, Kurzhalt) bietet sich die Gelegenheit zu einer „echten“ Rast am Pflingstrummel in **Kronsförde**. Wir versorgen uns mit Crêpe und Bier; die Grillwurst ist eher nicht unser Fall. In der Abendsonne versammelt sich eine größere Anzahl Menschen an den verschiedenen Ständen und Zelten. In **Lübeck** erkenne ich zwar dies und jenes wieder, schließlich landen wir aber ungeplant vor dem **Herrentunnel** – hier ist für Radfahrer kein Weiterkommen! Durch Zufall bekommen wir mit, daß es einen Bus-Pendelverkehr für Radfahrer durch diesen mautpflichtigen Tunnel gibt, den wir mal vor einiger Zeit auf dem Wege zur Ostsee mit dem Wagen durchfahren. Der Bus fährt sofort los, die Durchfahrt ist sogar kostenlos. Wahrscheinlich ist diese Variante wesentlich kraftsparender als die Fahrt im allgemeinen Verkehrsterror über die Herrenbrücke, die ich als äußerst unangenehm in Erinnerung habe. Zwischendurch wird noch eine „Tanke“ angesteuert. Es wird jetzt wirklich Zeit, einen Lagerplatz zu finden; Bodennebel wabert bereits in dicken Schwaden über den Wiesen. Zum Glück findet sich mit dem Grundstück der Feuerwehr **Ivendorf** kurz hinter **Pöppendorf** ein passables Areal. Das Gebäude ist zwar hell erleuchtet, aber niemand ist zugegen. Wir können also nicht um Erlaubnis fragen, aber

km 23 14:35 Uhr

km 28,9 15:00 Uhr

km 33,4

km 40,9 16:10 Uhr

km 53,4 17:00 Uhr

19:15 Uhr

km 94,5 21:20 Uhr

21:45 Uhr

andererseits kann dann auch keiner „Nein“ sagen. Nach kurzer Sichtung des kleinen Rasenstücks hinter dem Gebäude beschließen wir, unsere Zelte hier aufzuschlagen. Ich wäre zwar wahrscheinlich im Rausch noch weitergefahren, aber wo hätte das hingeführt? Zum Glück ist Andy vernünftiger! Leider verlaufen unmittelbar hinter dem Grundstück die Gleise der Nahverkehrs- und Fernzüge und dahinter die Autostraße. Die Züge machen einigen Radau, fahren aber nur selten. Die Geräusche können mich nicht vom Schlafen abhalten.

Die Fahrdaten für den 1. Tag:	
Fahrstrecke (km)	98,2
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	6:06
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,1
Gesamtstrecke (km)	98,2

2. Tag – Sonntag, 23. Mai * Ivendorf – Meschendorf

Um 05:00 Uhr wache ich erstmalig auf, es ist taghell, die Vögel zwitschern. Natürlich schlafe ich noch einmal bis 7:45 Uhr ein. . . Die Sonne scheint, aber unsere Zelte stehen voll im Schatten. Zügiges Räumen des Zeltes ist angesagt, um es in die Sonne verbringen zu können, zudem möchte ich hier nicht mehr überrascht werden. Natürlich kommt dann doch noch jemand vorbei, aber der Mann ist sehr freundlich und wir halten noch einen kleinen Klönschnack über Radtouren usw. Nachdem wir hier so nett behandelt wurden, ist es mir äusserst peinlich, daß wir unseren Müll zum Teil in die Komposttonne geworfen haben; Teile davon werden schnell noch in den normalen Papierkorb verbracht. 09:00 Uhr ist Abmarsch; es sind nur 3 Kilometer bis **Travemünde**, der Wind kommt aus Westen. Im schönsten Sonnenschein gondeln wir durch den noch wenig bevölkerten Ort und setzen uns zum Frühstück (Kaffee, Franz- bzw. Andy Käsebrötchen) vor die Stadtbäckerei¹. Noch vor 10:00 Uhr setzen wir mit der Fähre zum **Priwall** über und folgen dort, am Segelschulschiff Passat vorbei, dem Ostseeküstenradweg an der Seeseite (was einige frühere Umwege erspart). Da der Wind von Achtern schiebt, kommen wir gut voran, passieren schon bald die

¹bekannt von einem Ausflug, wie sich herausstellt.

Übernachtungsstelle von 2005. Der Strandzugang am Parkplatz „Seestern“ ist zum Glück immer noch unbebaut, nur der Imbißwagen „bi Detlef“ steht an seiner gewohnten Position. Wir begutachten kurz das Herrenhaus in **Groß Schwansee**, das inklusive einer großen Anzahl teils neuer Nebengebäude als Edelhotel fungiert. Die Lage ist traumhaft: über eine kleine Kastanienallee können die Hotelgäste direkt zum Wasser spazieren. Ein wenig weiter, vor dem Wald des **NSG Brooker Wald**, legen wir eine kleine Strandpause ein. Vermutlich aufgrund des langen Pfingstwochenendes ist hier allerhand „Betrieb“ (Angler usw.). Ein Jack-Russell-Terrier und ein größerer Hund jagen sich gegenseitig durch den Sand, was mich sehr an unsere Emma erinnert. Ich spaziere ein wenig durchs Wasser, besonders warm ist es noch nicht. Weiter führt der Weg, teilweise geht es munter rauf und runter, dann will das Rad geschoben werden. Links leuchtet blau die See, rechts leuchtet gelb der Raps. Es sind viele Radler mit uns unterwegs im **Klützer Winkel**. Wir wählen den teils abenteuerlichen Wanderweg direkt am Steilufer um **Großklützhöved** herum, denn ich will Andy die dort verfallenden Militärbauwerke zeigen. Zu meiner Verwunderung wählen selbst etliche „Sonntagsradler“ diese Variante, und die vielen Begegnungen auf dem schmalen Pfad sind etwas anstrengend. Zur Mittagszeit sitzen wir in **Boltenhagen** am „Strandimbiß Deichläufer“ und genehmigen uns „Pommes“ und (Curry-)Wurst. Andy ist etwas genervt von den Touristenmassen, die sich hier vorbeischieben. Aber es ist Pfingsten, die Sonne scheint, und alle wollen endlich mal wieder an die Luft! Nach einer knappen dreiviertel Stunde rollen unsere Räder aus dem Ort heraus, in dem wie offenbar überall eine ungebremste Bauwut zu beobachten ist. Die Wegfindung nach Tarnewitz bereitet wieder Probleme. Wir geraten ungeplant in die Ferienanlage „Weisse Wiek“ auf der **Tarnewitzer Huk**, die wir in Ufernähe zu verlassen suchen, was jedoch im undurchdringlichen Gestrüpp der hier gnädigerweise belassenen Botanik endet (man kann Überreste von Bunkern der hier früher ansässigen Luftwaffen-Versuchsanlagen sehen). Diese Anstrengung und Zeitverschwendung hätten wir uns besser sparen sollen! Unsere nächste Station ist nun die **Wohlenberger Wieck** – auch hier herrscht reger Betrieb. Wir haben Mühe, ein Rastplätzle zu finden. Ich nehme ein kleines Waschbad im seichten, lauen

11:00 Uhr

km 32,2 12:30 Uhr

km 45,2

Wasser der überfluteten Strandbereiche. Das Wasser ist kristallklar, die Farben mediterran. Leider nähern sich aber schon gewaltige Wolkenbänke. 14:45 Uhr geht's erfrischt weiter, schon einige Minuten später passieren wir bei **Beckerwitz** eines unser diesjährigen Urlaubsdomizile. Zwischen Siedlung und Strand befindet sich ein riesiges Rapsfeld. . . Wir müssen gar nicht lange fahren, bis wir in den Gefilde von Wismar kommen; beeindruckend ist das ehemalige Fischerdorf **Hoben** mit vielen (hoffentlich) denkmalgeschützten Reetdach-Häusern. An einem Minigolfplatz in Sichtweite einer großen Seebrücke (**Bad Wendorf** lt. Karte) legen wir eine Rast ein und vertilgen ein paar Eis. Der Wind frischt etwas auf; Wolken schieben sich zunehmend vor die Sonne. Wir führen eine Versorgung an einer ARAL-Tankstelle vor der Werft durch, durchqueren den Hafen von **Wismar**, fotografieren zwei schrottreife „Köfs“ im ehemaligen Bahnbetriebswerk, und sind dann schon bald wieder aus der Stadt heraus. Um nicht die ganze Zeit an der Hauptstraße fahren zu müssen, machen wir einen kleinen Rechtsschlenker (und Umweg; die Schilder helfen nicht viel weiter) über **Hof Redentin**. Der Abzweig nach **Poel** am Hotel liegt ebenfalls schnell hinter uns, und auch die Windmühle in **Stove** bewegt uns nicht zum Anhalten. Vor **Teßmannsdorf** wird wie üblich abgekürzt; bei einem der vielen Windparks stoßen wir wieder auf die Hauptroute, von der wir wenig weiter vor einem Pappelwald nach links ans **Salzhaff** abbiegen, um die letzten Meter vor **Rerik** am Uferweg zurückzulegen. Dort sitzen wir beim bekannten Italiener mit wenigen Gästen zusammen auf der Terrasse; die Sonne hat sich leider verabschiedet , es weht eine unangenehm kühle Brise (wie beim letzten Besuch hier mit Tina und Louisa!). Schade! Die Pizza ist übrigens nicht mehr quadratisch und günstig, sondern rund und etwas teurer, aber dafür auch größer und – am wichtigsten – immer noch sehr lecker. Die Unterstände im Uferwald einige Kilometer hinter Rerik können uns wieder nicht überzeugen – es kommt ja noch der bekannte Strandparkplatz von **Meschendorf**, den wir diesmal auch tatsächlich anfahren (letztes Mal bin ich aufgrund der Umfahrung des Campingplatzes vorbeigefahren). Die Betonstraße kurz vor dem Parkplatz, an dem früher die Wohnmobile standen, wuchert zusehends zu, auch das folgende freie Uferareal mit einigen wenigen Häusern kann uns zunächst

km 59,2 15:45 Uhr

16:30 Uhr

km 96,5 19:15 Uhr

nicht überzeugen. Als wir dann aber den völlig überfüllten und bevölkerten, zugemüllten Strandparkplatz näher in Augenschein nehmen, kann der uns überhaupt nicht mehr überzeugen. Die Imbißbude ist zu dieser fortgeschrittenen Uhrzeit natürlich auch schon geschlossen. Die Strandgäste brechen für ihre Feuer Äste aus dem Uferbewuchs – vollkommen bekloppt! Nach einigem Hin- und her entschließen wir uns, ein paar hundert Meter zurückzufahren. Wir stoppen die Räder endgültig und ziehen unsere Zelte ein paar Meter hinter der oben erwähnten Betonstraße hoch. Ich gehe noch mal an den Strand, um die eingestaubten Beine zu waschen; Andy liegt bereits im Zelt. Es ist schon fast dunkel geworden, als eine Frau mit großen schwarzem Hund (Dobermann?) zu uns herüber kommt. Mir kommt dies sofort merkwürdig vor, da hinter uns ein undurchdringlicher Gebüschwall liegt, und tatsächlich will die Frau auch gar nicht hier hindurchgehen, sondern uns von ihrem „Privatgrund“ verweisen. Ich bin völlig perplex, bleibe aber betont freundlich, um die Frau nicht zu verärgern. Die Frau beklagt sich, man müsse sie wenigstens fragen, wenn man auf ihrem Grundstück zelte. Leider ist das Gelände in keinster Weise abgesperrt und nicht nur öffentlich zugänglich, sondern es wird auch von der (ehemaligen) Wanderwegroute bzw. der nach wie vor öffentlichen Betonstraße durchquert, weshalb uns natürlich nichts vorzuwerfen ist. Woher sollten wir wissen, daß jemand (und vor allem: wer) hier um Erlaubnis zu fragen wäre? Das scheint ihr dann auch klar zu werden, und sie meint gnädig, sie sei ja kein Unmensch, aber morgen Mittag um 12:00 Uhr, bei ihrem nächsten „Patroullien-Gang“, müssten wir verschwunden sein! Ich entgegne um 9 Uhr, nein, schon um 8 Uhr wären wir selbstverständlich weg und würden auch keinen Müll zurücklassen (was wir natürlich sowieso niemals machen). . . Eigentlich hätte sie sonstwer sein können, aber angesichts der Aussicht, hier möglicherweise um 22:30 Uhr nochmal die Zelte abbrechen zu müssen, und insbesondere in Angesicht des sabbernden, Zähne fletschenden Hundes, den sie kaum zu bändigen in der Lage ist, sage ich lieber nicht, was mir so alles durch den Kopf geht. Andy, der schon im Schlafsack liegt, bekommt von Allem nur wenig mit, zumal der Wind pfeift. Wegen der ganzen Aufregung vergesse ich sogar, einige Werte vom Tacho abzulesen. Vom Einschlafen lasse ich mich aber

21:15 Uhr

trotzdem nicht abhalten!

Die Fahrdaten für den 2. Tag:	
Fahrstrecke (km)	104,4
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	
Gesamtstrecke (km)	202,6

3. Tag – Montag, 24. Mai * Meschendorf – Born (Darß)

04:00 Uhr– es ist schon hell, immer noch windig, aber wenigstens nicht kalt. 08:00 Uhr– seit über einer Stunde prasselt Regen auf unsere Zelte. Ausgerechnet heute; wir sollen doch das Areal rechtzeitig räumen. . . Auf meinen Armen bemerke ich einen Sonnenbrand, finde eine Spinne und im Schlafsack (!) läuft eine Zecke umher. 08:45 Uhr– immer noch regnet es, Besserung nicht abzusehen. Im Zelt herrscht auch noch das reinste Chaos. Unter solchen Wetterbedingungen wird es mühsam sein, auch nur zum nächsten Bahnhof (Rostock) zu kommen. Irgendwann schaffen wir es natürlich doch – in einer kurzen Regenpause – , die klatschnassen Zelte zu verstauen, um uns und die Packtaschen in Regensachen gehüllt auf den Weg zu machen². Wir nehmen am jetzt geöffneten Strandimbiss auf dem Parkplatz noch einen schnellen Kaffee zu uns, das verbessert die Stimmung. Kaum im nicht weit entfernten **Kühlungsborn** angekommen, erwischt uns schon die nächste „Pflöge“. Wir stellen uns in einer kleinen Ladenpasse unter. Der einzige Tisch in der Bäckerei ist besetzt (daß im ersten Stock zahllose freie Tische sind, bemerken wir erst später). So nehmen wir unser spätes Frühstück im Stehen vor dem Laden ein, wobei wir bzw. unsere Fahrräder ständig den Touristen im Wege stehen, die vor dem Regen an die Schaufenster und in die Läden flüchten, die nach und nach auch an diesem Pfingstmontag ihre Türen öffnen. Als wir später, nach endlosem Herumgelungere, doch noch einen zweiten Kaffee in der aufgrund des Backofens völlig überheizten Bäckerei zu uns nehmen, kommt draußen sogar wieder die Sonne hervor. Doch schon beim Anrollen der Räder pieselt es erneut. Während wir die Promenade hinter dem Strand entlangrollen

²Leider verschwindet bei dieser „Aktion“ ein Packbeutel auf nimmer wiederssehen.

– ich suche ein Dach, um nun doch meine Regen hose anzuziehen –, kommen wir mit einem anderen Fernradfahrer aus Mörs ins Gespräch, der ebenfalls vom Wetter die Nase voll und zudem seine Regen hose vergessen hat. Er beschließt, in Rostock in die Bahn zu steigen und zieht irgendwann davon, während wir ab und an stehenbleiben, z.B. um eine Schnecke auf der Strandmauer abzulichten. Von **Heiligendamm** sieht man wie immer nur den Ort – Radfahrer sind nicht erwünscht an der Promenade. Wieder am Strand, entledige ich mich meiner unerträglichen Regen hose; es sieht jetzt auch wieder etwas heller aus. Erneut kommen wir mit Fernradlern (Mann und Frau) ins Gespräch, die sogar eine ähnliche Strecke gefahren sind. Im Laufe des Tages werden wir uns noch mehrfach begegnen. **Gespensterwald, Nienhagen** – alles macht bei schönem Wetter mehr Spaß, aber wir kommen zumindest ohne Probleme durch die tropfenden Wälder voran. Eine der Fischbrötchen-Buden am großen Parkplatz vor der Jugendherberge in **Warnemünde** bietet Gelegenheit für eine kleine Stärkung. Seit einiger Zeit bricht die Sonne wieder zusehends durch das düstere Gewölk – endlich; meine Stimmung wird gleich besser. Für mich erübrigt sich dadurch schnell wieder der Gedanke, etwa hier schon in die Bahn zu steigen. Durch den quirligen Hafen, am Teepott vorbei, rollern oder schieben wir die Räder Richtung Fähre. Um sie nicht durch den Fußgängertunnel an Bahnhof schleppen zu müssen, wird extra ein Umweg gefahren, uns hetzt ja niemand. Schnell setzt uns die Fähre Hohe Düne über, und nach einigen Kilometern stoppen wir bei „Schnatermann“ in der **Markgrafenheide**; der Imbiß ist nicht geöffnet. Ein längerer Holzzaun bietet Gelegenheit, die Zelte zum Trocknen aufzuhängen. Besagtes Radlerehepaar holt uns wieder ein; nach kurzem gemeinsamen Rätselraten über den weiteren Weg entschwindet es wieder. Wie wir so herumstehen, beginnt es schon wieder zu tröpfeln. Schnell wird die Ausrüstung wieder verstaut, aber nun platzt Andy wohl der Kragen. Für mich völlig überraschend verkündet er, nun umkehren und in Warnemünde in die Bahn steigen zu wollen. Leider kann ich ihn auch nicht mehr davon abhalten (mir fehlen die Argumente), und tatsächlich rollt er nach kurzer Zeit des Unterstehens und der Verabschiedung wieder Richtung Fähre Warnemünde davon. Leider muß ich nun allein weiterfahren! Natürlich hatten wir

14:15 Uhr

15:30 Uhr

uns die Option eines vorzeitigen Abbruchs jederzeit offengehalten angesichts der völlig absurden Wetterprognosen, aber ich sehe heute noch keine Veranlassung dazu und möchte die gerade erst begonnene Fahrt auf keinen Fall jetzt schon beenden! Weiter geht es, kein Blick zurück. Da der Weg durch das schöne NSG Hütelmoor gesperrt oder schlecht befahrbar sein soll, folge ich der offiziellen Radroute in die **Rostocker Heide**, zunächst entlang der Straße. Kaum ist Andy weg, setzt sich die Sonne zusehends durch; ich muß keines der vielen Unterstandshäuschen ansteuern. Die anfängliche vage Hoffnung, Andy würde sich vielleicht doch noch umentscheiden und umdrehen, schwindet mit jedem Kilometer; mein Vorsprung wäre schließlich auch gar nicht mehr aufholbar. Ich fahre in einem Rutsch bis **Graal-Müritz**. Wieder steuere ich die dortige Tankstelle zwecks Versorgung an, was einen kleinen Umweg durch den Ort erfordert. Zurück am Strand, wird erst mal ein Fußbad gemacht, um die Beine vom Dreck aus dem matschigen Wald zu befreien. Da die Sonne endgültig durchbricht, drapiere ich das Zelt in den Strandhafer, um es noch weiter zu trocknen. Hier, einige Kilometer vor Dierhagen / Neuhaus, wäre eine schöne Stelle, um das Zelt aufzubauen, aber natürlich nicht zu dieser frühen Stunde. Auf dem Wanderweg sind noch sehr viele Leute unterwegs. Eine SMS von Andy trifft ein (leider nicht mit dem Wortlauf „Ich komme nach“...). In **Dierhagen** besorge ich mir eine neue Mütze, ärgere mich nicht weiter über die fortschreitende Bebauung und fahre bequem über den Deich weiter nordwärts, lasse einen schönen Campingplatz nach kurzer Sichtung links liegen. 19:10 Uhr sitze ich in der Nähe der Seebrücke in **Wustrow** an einer der dortigen Büdchen bei einem Weizenbier; es weht sehr hefig, daher kann einen die Sonne kaum wärmen. Es wird Zeit für die Lagerplatzsuche jetzt! Vorbei an unserer mehrmals besuchten Feriensiedlung „Strandperlen“ fahre ich am Steilufer, von dem schon wieder große Teile abgebrochen sind, Richtung Ahrenshoop. An der ehemaligen Bunkeranlage – auch das inzwischen zugemauerte „Hauptgebäude“ steht bereits bedenklich nah an der Abbruchkante – stelle ich das Fahrrad ab, um mich ernsthaft nach einem geeigneten, einigermaßen windgeschützten Platz für mein Zelt umzusehen. Leider kann mich nichts wirklich überzeugen. Entweder sind die Stellen dem Sturm ausgesetzt, werden von

km 52,5 16:45 Uhr

17:10 Uhr

Reitwegen durchkreuzt, oder sie sind meterhoch zugewuchert. Auch einige Touristen kommen noch vorbei. Letztlich verschwende ich nur eine Menge Zeit (wohl fast eine halbe Stunde), treffe irgendwann die Entscheidung, daß nur ein Wechsel auf die Boddenseite mich vor den stürmischen Winden retten kann. Gesagt, getan. Ich fahre hinüber zum kleinen Hafen **Althagen-Niehagen**, um dort dem Boddenwanderweg zu folgen. Hier ist es sehr viel erträglicher. Im goldenen Licht der tiefer sinkenden Sonne folge ich den Windungen des Weges auf dem Deich, vorbei an der **Schwedenschanze** (in der Nähe ein Sendemast), am **NSG Ahrenshooper Holz** durch Wiesen und Schilf, bis ich unbemerkt und ungehindert in den Campingplatz bei **Born** gelange. Um die Lage zu peilen, durchquere ich ihn einmal komplett und suche zunächst die Rezeption, die aber nicht mehr besetzt ist. Nach kurzer Suche finde ich eine ruhige, wingschützte und trotzdem helle Ecke und ziehe das Zelt hoch. Ich denke diesmal daran, den Sonnenstand morgen früh einzukalkulieren, damit die ersten Sonnenstrahlen dann mein nasses Zelt werden trocknen können; es ist jetzt immer noch feucht! Den Waschraum nutze ich heute Abend nur zum Händewaschen, Kaugummi muss reichen für die Zähne. . . Im kühlen Abendrot sehe ich meinen Atem kondensieren; schnell ins Zelt!

20:55 Uhr

21:25 Uhr

Die Fahrdaten für den 3. Tag:	
Fahrstrecke (km)	81,7
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	5:31
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	14,7
Gesamtstrecke (km)	284,3

4. Tag – Dienstag, 25. Mai * Born (Darß) – Richtenberg

Erst kurz nach 08:00 Uhr stehe ich auf. Alles wird gelüftet, ausgeschüttelt, getrocknet, sortiert, der Waschraum besucht. Eine winzige, ca. 0,2 Millimeter kleine Zecke am linken Handgelenk bemerke ich nur, weil es dort juckt. Es geht wohl nicht ohne diese Viecher! Es ist immer noch sehr windig, fast stürmisch, und ein paar Wolken zeigen sich am Himmel. Ich fahre gar nicht erst an der Rezeption vorbei, sondern „schleiche“ mich unbemerkt Richtung **Born** aus dem Zeltplatz heraus. Das

09:25 Uhr

(von früheren Urlauben bekannte) Café Wilke nutze ich für ein Frühstück, da man dort im Windschatten auf der sonnigen Terrasse sitzen kann. Die morgentlichen Brötchenholer sind natürlich im Gegensatz zu mir alle in lange Hosen und dicke Jacken eingepackt. . . . Hinter dem langgezogenen Born schlenkert der Weg umwegig, aber durch schöne Landschaft an der Boddenküste weiter; erst bei der Pension „Achtern Wieck“ schaffe ich es, nordwärts in den **Darßwald** hineinzufahren (um mir die Straße Richtung Prerow zu ersparen!). Im Wald geht es (ohne Wind) zügig voran, leider lenkt mich ein irreführender Wegweiser schon viel zu weit südlich auf unbekanntem Buckelpisten nach **Prerow** hinein. Ich schlenkere durch den Ort, besorge kurz etwas in einem Schleckermarkt und mache mich dann schon wieder Richtung **Zingst** auf den Weg, wo ich schon bald darauf an der stürmischen Seebrücke stehe. Eigentlich hatte ich gar nicht vor, hier schon wieder etwas zu essen, aber schließlich entdecke ich durch Zufall doch noch „unsere“ Pizzeria „La Trattoria“ (viele Straßenzüge sind ja aufgrund der fortgesetzten Modernisierungs- und Bautätigkeit kaum noch wiederzuerkennen) und kann einfach nicht vorbeifahren. Obwohl die Terrasse windgeschützt und sonnig ist, bin ich der einzige Gast, der draußen sitzt. Die Pizza ist zwar lecker, aber ich habe sie besser in Erinnerung. Es ist ausreichend Zeit, die Landkarten zu studieren, denn wie immer ist an dieser Stelle die weitere Fahrtroute im Großen und Ganzen ein Fragezeichen. Klar, zunächst geht es über die Drehbrücke bei **Bresewitz** wieder aufs Festland. Ich entscheide mich, diesmal über Barth zu fahren. Noch vor der Stadt treffe ich auf ein vermutlich hier in der Nähe urlaubendes Radler-Pärchen, ich komme mit dem Mann ins Gespräch, er empfiehlt mir, dies und jenes in Barth anzusehen und unbedingt dem besonders schönen Radweg Richtung Stralsund zu folgen. Angesichts des Rückenwindes bleibt mir wohl auch gar keine andere Möglichkeit. Der Mann macht freundlicherweise noch ein Bild von mir mit meiner Ricoh, dann bin ich wieder für mich. **Barth** bietet tatsächlich einige interessante Fotomotive, dann treibt mich der Wind erneut nordostwärts voran, entlang der Boddenküste durch Wiesen und Rapsfelder. Nach kaum einer halben Stunde lege ich im „Hafen“ von **Dabitz** (theoretisch eine ideale Zeltgelegenheit) eine kleine Pause ein, mir tun die Füße weh, ich muss

mal kurz aus den Schuhen raus. Zum Glück strahlt die Sonne vom Himmel, das macht die Windböen einigermaßen erträglich. Wieder eine halbe Stunde später wird mir beim Hafen von **Zühlendorf** (?) der Weg auf dem Deich Richtung Nisdorf versperrt; Schilder erläutern die Deichbaumaßnahmen. Ob wohl ein Navi davon „gewusst“ hätte? Eine ältere, sehr schwer gepackte Radfahrerin begegnet mir, wir tauschen kurz ein paar Erfahrungen aus. Angesichts des Sturms sinkt ihr Schnitt wohl auf unter 10 km/h, und sie kämpft sich schon seit vielen Stunden von Stralsund kommend gegen den Wind voran (was meine Illusion dämpft, dort schon bald einzutreffen). Ich versuche sie aufzumuntern mit dem Hinweis, in ein, anderthalb Stunden schon könne sie bis Barth schaffen. . . Wegen der Absperrung bin ich genötigt, mir einen anderen Weg zu suchen, schneide dadurch aber den größten Teil des interessanten Küstenbogens ab, der mich in den Nordwesten von Stralsund geführt hätte. Anfangs sind es kleine Wege, die durchs Binnenland führen, später allerdings leicht nervige Autostraßen. Mal heißt es „5,4 km bis Stralsund“, dann sollen es plötzlich wieder sechs sein. Der Sturm wirbelt gewaltige Staubschleier über die weiten Äcker, wie ein Sandsturm in der Wüste. Ich habe den Eindruck, Stralsund über **Schmedshagen** südlich zu umrunden (was aber nicht stimmt), weiß schließlich gar nicht mehr so genau, wo ich eigentlich bin. Irgendwann habe ich es schließlich geschafft, stehe in der Innenstadt. Bahnhof, Marktplatz, Kirchen und Giebel werden auf die Speicherkarte gebannt. Einiges kommt mir vage bekannt vor (z.B. das Meeresmuseum), vielleicht verwechsle ich die Dinge aber auch nur mit Rostock, denn **Stralsund** haben wir doch sonst eigentlich nur mit dem Auto durchquert? Über eine Stunde kreisel ich durch die Stadt, sehe dabei weder Hafen noch Rügendamm und finde natürlich auch die richtige Route aus der Stadt heraus nicht gleich. Irgendwo verpasse ich einen Abzweig, bleibe auf der B 105, die wieder strikt nach Westen zurück führt. Erst in **Grünhufe** wird mir der Irrtum klar, dort kann ich nach Süden über **Lüssow** (und durch einen Windpark) auf die 194 gelangen, die wie geplant nach Südwesten führt. Merkwürdigerweise werde ich kaum noch durch Gegenwind behindert. An den **Borgwallsee** komme ich nicht heran. Je später der Abend, um so weniger Rastplätze – die alte Regel bestätigt sich wieder. Während

km 54,3

km 66,4 16:15 Uhr

km 81,3 17:30 Uhr

ich anfangs noch zahllose Bauden passiere – offenbar fahre ich nun auf dem Radfernweg Hamburg–Rügen – ziehen sich jetzt links und rechts nur weite Äcker bis zum Horizont. Stoisch folge ich ab **Mönchstein** der Hauptstraße. Ein Abstecher nach **Berthke** erweist sich als reine Zeitverschwendung: es finden sich nur Privatgrundstücke und kläffende Hunde. Ich bin schon fast durch **Richtenberg** hindurch, wieder auf Nebenstraßen abgebogen, und habe nun wirklich keine Lust mehr, als ich zur rechten auf einer Anhöhe einen Aussichtsturm erspähe. Kurz durch einen Graben, dann über die Wiese den Hügel hinauf. Es eröffnet sich ein herrlicher Rundblick, voraus ein kleiner See, dahinter die untergehende Sonne, weiter Rechts etwas entfernt hohe (Sende-)Masten. Leider pfeift es unangenehm hier oben, aber der Blick offenbart auf der anderen Seite des Hügels einen Sportplatz mit Baumgrüppchen, Gebäuden usw. Ich rolle zu dem Platz hinunter und inspiziere das gesamte Gelände. Sobald man den Windschutz verlässt, schlägt einem auch „hier unten“ der stürmische Wind voll ins Gesicht. Aber neben einer schäbigen Baracke im hohen Gras ist es mir auch nicht recht und zu abgeschattet. Schließlich breite ich mich am Rande des Sportfeldes auf dem Rasen neben einem kleinen Baum aus. Die Suche ist beendet!

21:25 Uhr

Die Fahrdaten für den 4. Tag:	
Fahrstrecke (km)	116,7
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	7:16
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,0
Gesamtstrecke (km)	401,0

5. Tag – Mittwoch, 26. Mai * Richtenberg – Linstower See

Nachts und am frühen Morgen weht es nur wenig, es tröpfelt ab und an aufs Zelt. Dank des „dicken“ Daunenschlafsacks³ friere ich überhaupt nicht. Offenbar waren aber auch die schlechten Wetterprognosen maßlos übertrieben. Als ich aufstehe, ist der Himmel wolkenlos, aber es weht doch ein kühler Wind. Das Zelt kann trockener nicht sein. Schon 06:55 Uhr breche ich auf – ein Rekord auf dieser Tour! Nach 20 Minuten ist **Franzburg** erreicht. Viel erkenne ich nicht wieder, bin wohl damals

³früher einmal als dünnere Variante angeschafft!

aus einer anderen Richtung gekommen. Bei einem Bäcker neben einem Edeka-Markt besorge ich mir ein paar Leckereien für das Frühstück. Leider stehen die Tische im Vollschatten, daher gehe ich ein paar Meter weiter gegenüber zu einem großen Feldstein. Mein zweites Marmeladenglas habe ich verlegt, so bleibt es bei Käse und Co. Ich schaue ein wenig in die Karten, und suche dann noch schnell den Supermarkt auf, bevor ich Richtung Tribsees abfahre. Die Entfernungsangaben auf den Schildern nehmen kurioserweise zeitweise zu statt ab, eine Erfahrung, die ich schon mehrmals machen durfte. Ausserorts bietet endlich ein Trafohäuschen Deckung für eine wichtige Erledigung, bei der mir die Schafe neugierig zugucken. Ich bin noch nicht wieder auf dem Rad, da kommt – wie so oft – ein Auto angefahren und stoppt (eigentlich ist dies ein *Radweg*); offenbar ist's der Schäfer mit seinem Pickup. . . Nun aber nichts wie weg! Vor **Siemersdorf** überquere ich das erste Mal die **Trebel**. Bei **Tribsees** gibt es diesmal keine Verwirrung, denn der Weg, der vor einigen Jahren noch an der „Schlucht“ der Autobahnbaustelle endete, leitet mich nun durch einen Tunnel unter der A 20 hindurch. Gleichwohl war der vorherige Schlenker über einen buckligen Weg durch die Äcker vollkommen unnötig, ich hätte gleich die im spitzen Winkel verlaufende Brücke (wie damals) nehmen können, hinter der ich jetzt herauskomme, und mir so 1 – 1,5 km ersparen können. Egal. Das Geschlenkere geht aber nun weiter, dabei führen weite Abschnitte durch schönen Forst, bis ich bald das bekannte **Nehringen** mit seinen uralten Häusern erreiche. In der Nähe der alten Holzzugbrücke über die Trebel befindet sich übrigens ein Gelände mit dem uralten, bemoosten Schild „Spielplatz / Zeltplatz“ – so etwas sucht man Abends immer vergebens. Das Flair des kleinen urigen Ortes ist unverändert. Vor der Trebelbrücke ist allerdings ein Großteil des Waldes abgeholzt worden, und auch hinter der Brücke kommt mir die Gegend nicht mehr so einsam wie früher vor – liegt es an den durchgehend asphaltierten Wegen? Ich spare den wunderschönen Trebelwanderweg, der ein Stück weiter von der befestigten Straße abzweigt, diesmal aus und rolle über die stillen Sträßchen via **Klein Methling** nach **Groß Methling** weiter. Vom Westen vernehme ich Donnergerollen (oder sind es Luftwaffen-Jets?). Nach 11:00 Uhr sitze ich in **Dargun** vor der bekannten Bäckerei und vertilge eine oder zwei

km 13 8:35 Uhr

km 33 10:00 Uhr

Streusel-Schnecken (und natürlich Kaffee). Nach Kartenlage habe ich gegenüber der Tour 2005 (den Bericht von 2008 hatte leider Andy in seinen Taschen) seit Franzburg ca. 16 km eingespart! Trotzdem halte ich mich nicht lange auf, finde auch leider nicht sofort den Abzweig zur Aalbude, sondern kurve noch etwas herum. Die Gülledépôts beim Bauernhof in **Kützerhof** werden wieder ihrer Bestimmung gemäss genutzt (damals kam ich mit Andy aus der Gegenrichtung). . . Der nun folgende Weg Kützerhof–Aalbude „Kützerhofer Damm“ hat seinen Charakter vollständig geändert. Offenbar wurde der stellenweise vorhandene Wald abgeholzt, der Rest wird durch Überflutung erledigt. Auch ist die Straße nun geteert. Das von unzähligen (Wasser-)vögeln belagerte Areal erinnert an ein mit Lars durchfahrenes Gebiet an der Müritz [. . . ergänzen. . .]. Ich halte mehrfach an, um die Eindrücke auf Fotos einzufangen, komme dabei auch mit anderen Radfahrern ins Gespräch. Schnell ist die **Aalbude** erreicht, und auch sie ist kaum wiederzuerkennen – das Haus wurde vollkommen renoviert, eine Holzterrasse lädt zu einer erneuten Pause. Ich werde an den Tisch der zwei radelnden Paare herübergeben, die vorhin überholten und überholt wurden. Während ich mich mit einem Getränk begnüge (ich saß ja gerade erst beim Bäcker!) und eigentlich nur kurz in der Sonne meine Karten studieren wollte, bestellen die anderen teilweise Aalsuppe, die aber dann wohl doch nicht so berühmt ist. Wir tauschen ein paar Radler-Erfahrungen und -Anekdoten aus, dann bricht man schon wieder auf, da die Fähre gerade über die **Peene** gesetzt hat, und die Gruppe es wohl eilig hat, ihre Umrundung des **Kummerower Sees** zeitgerecht abzuschließen. Nach seinem Rekord befragt, erzählt der Fährmann, hier an einem Vatertag einst die beeindruckende Zahl von ca. 1000 Personen übergesetzt zu haben!. Heuer hat er nicht ganz so viel zu tun, obwohl schon allerhand Radfahrer und Touristen in der Gegend unterwegs sind. Bald verliere ich die anderen Radler aus den Augen, denn ich wähle hinter **Verchen** den anstrengenden Fußwanderweg durch die **Verchener Berge**, am Holz-Aussichtsturm vorbei (den ich natürlich besteige) Richtung Gravelotte. Auf den ca. 2 km langen Abschnitt werde ich von Myriaden von Mücken und Fliegen traktiert, die mich erstmalig veranlassen, mich mit Zedan einzureiben. Kurze Zeit hilft's wohl. Zeitweise muss ich ab-

km 57,6 12:30 Uhr

13:00 Uhr

steigen. So landschaftlich schön der Weg auch ist, er kostet einige Anstrengungen, und ich „verliere“ bestimmt mindestens eine halbe Stunde Zeit. Andererseits: (Wann) werde ich hier wieder vorbeikommen? Am Hotel **Gravelotte** ist wie immer nichts los. Ich fahre ohne Halt weiter, „hinauf“ zum normalen Weg, dem ich nun durch **Meesiger** und **Sommersdorf** (zwischendurch ein renoviertes Gutshaus) nach **Kummerow** folge. Irgendwo auf dem zurückliegenden Wegabschnitt habe ich früher einmal, mit Andy unterwegs, einen herrlich schmeckenden Apfel vom Wegesrand gepflückt; ich erkenne die Stelle aber nicht wieder, die Straßen wirken auch breiter als meine Erinnerung mir vorgibt. In Kummerow drehe ich aus Neugier eine kleine Runde, um „nach dem Rechten zu sehen“. Ich entdecke gegenüber unserem kurzen Urlaubs-Aufenthalt vor einigen Jahren nichts Neues; das Hotel am Ufer ist fertig (ob genügend Gäste kommen?), und das alte Gutshaus bei der Badestelle gammelt noch immer vor sich hin. Ebensovienig finde ich den Schleichweg nach Malchin, der dort exakt bei Zweirad Hassemehr an die Hauptstraße stösst. Dafür lege ich an einer Sitzgruppe an der Hauptstraße mit letztem Blick auf den See eine Rast mit Imbiß ein. Zeit, endlich die lange mitgeführte Skorpa-Tüte anzubrechen; erstaunlicherweise ist der Inhalt noch nicht völlig zerbrösel. In **Malchin** fahre ich nur ein bisschen herum und mache einige Aufnahmen, verlasse es dann Richtung **Basedow-Höhe**, mal wieder (oder immer noch?) auf dem Radfernweg Hamburg–Rügen, der allerdings zeitweise auf oder an der Autostraße geführt wird. Bereits in Sichtweite des großen metallenen Aussichtsturms mit Blick auf den **Malchiner See** geht es von der Straße nach rechts ab auf eine ungeteerte Kastanienallee Richtung Nordwesten – ich will den See wie letztes Mal an der „oberen“ Westseite entlangfahren. In **Wendischhagen** richte ich mein Rad wieder nach Südwesten. Die stillen Straßen sind angenehm zu fahren. Obwohl der Sonnenstand nun endlich einmal richtig ist, gelingt trotzdem kein gutes Bild vom Malchiner See, da der Himmel gleißend weiß-grau ist. Auch hier bestimmt Raps das Bild; was macht man eigentlich mit dem ganzen Zeugs? Die alte Feldsteinscheune in **Bülów** (?) hat immer noch kein Dach. Am **Haussee** in **Schorssow** ist mal wieder Gelegenheit (und auch Notwendigkeit) für ein kleines Erfrischungsbad. Kaum bin ich dabei, werden zwei der

km 62,1 13:45 Uhr

km 72 14:30 Uhr

km 82,4 15:35 Uhr

km 88,4 16 Uhr

km 101,5 17:15 Uhr

drei Badestege besetzt: zwei Damen, eine mit ihrem Hund, unterhalten sich übers Wasser hinweg. Ich ziehe zum dritten Steg, ein paar Meter weiter, um. Raus aus den Klamotten, die Badehose über (ist wohl hier besser) und rein ins Wasser. Lange spaddle ich nicht in dem recht kühlen Nass herum, zumal ich ungern Zuschauer dabei habe. Wieder aus dem Wasser heraus, überfallen mich sofort die Mücken, aber die Erfrischung ist trotzdem herrlich! Nach wenig mehr als einer viertel Stunde sitze ich bereits gegenüber der Badestelle auf der Terrasse des Landhotels Schorssow in der stechenden Sonne. Entspannt vertilge ich einen sehr leckeren Salat mit Gefügelleber, Dunkle Gewitterwolken türmen sich voraus am Himmel auf, aber zum angepeilten Übernachtungsziel Hohenwangelin ist es zum Glück nicht mehr sehr weit. Nach 18:30 Uhr schwinge ich mich wieder auf den Sattel, das „Anfahren“⁴ nach dieser Pause kostet etwas Mühe. In **Ziddorf** fahre ich kurz in die falsche Richtung, um eine Straßenpassage zu vermeiden; kann ja mal passieren. Über **Großen Luckow** und **Kirch Grubenhagen** (Aus „Longi’s Landmarkt“ wurde „Longi’s Einkaufsquelle“) quäle ich mich die langgezogene Steigung nach **Vollrathsrue** hinauf zum Aussichtsturm; mir ist schon wieder recht warm!. Der Blick ins Malchiner Becken wird natürlich wieder festgehalten, unten brausen zufällig Züge entlang. Leider ist der Himmel immer noch gewittrig. Das hiesige Schloß soll offenbar renoviert werden; zumindest ist ein ca. 4 Quadratmeter großer Bereich des Giebels neu gestrichen worden. . . Ich weiß nicht, was mich dann reitet, aber laut Karte kann ich mir über einen moderaten Umweg (Schlenker am/durch den Wald) ein Stück Hauptstraße ersparen, ich habe es ja nicht mehr weit. Leider erweist sich dies einmal mehr als Fehler. Ich entferne mich immer weiter von der Straße, auf und ab geht es am Waldrand entlang. Der längst erwartete Abzweig, der mich wieder nach rechts und dann direkt nach Hohen Wangelin hätte führen sollen, ist (zunächst) nicht auffindbar. Zur Rechten ist nur der undurchdringbare Wald der **Cramoner Buchen**, gesäumt von Hochständen. Es wird mir zu bunt, ich kehre um, finde dann doch noch einen zugewucherten Waldweg, der aber kaum noch als solcher bezeichnet werden kann. Um wenigstens etwas zu retten, folge ich ihm, aber in dem verwahrlosten

km 111,5 19:15 Uhr

⁴analog zum „Angehen“ auf früheren Fußwanderungen

Wald enden auch die letzten Spurrillen im Nichts. Ich zacke schließlich fast orientierungslos hin und her, bis ich viel zu weit nördlich wieder an die Hauptstraße gelange – wohl nur kurz hinter der Stelle, an der ich sie verließ. Was bleibt, ist eine sinnlose Anstrengung und eine Zeitverschwendung von mindestens einer halben Stunde. Wenigstens konnte ich einige Feldhasen mittels Tele festhalten! Schnell weiter jetzt, ärgern lohnt nicht. Wie um das Maß voll zu machen, sagt mir die angepeilte Lagerstelle am **Orthsee** überhaupt nicht zu; das dürre, nasse Gras wuchert hoch, alles macht einen verwahrlosten Eindruck. Eine halbwegs ebene, saubere Fläche ist kaum auszumachen. Bald 20 Minuten stehe ich unschlüssig herum, schaue hier, schaue da, fasse dann den irrationalen Entschluß, weiterzufahren. Meine letzte Hoffnung ist nun die in der Karte verzeichnete „Badestelle“ am **Linstower See** ein paar Kilometer weiter, die ich nach kurzer Suche tatsächlich finde. Vor mir huschen Rehe durchs Gestrüpp, zahlreiche Hochstände säumen die Zuwegung. Hoffentlich werde ich an diesem abgelegenen Ort nicht von Forst-„Beflissenen“ gestört; seit längerem bevorzugen wir ja eher etwas belebtere Orte für die Übernachtung. Aber eine Weiterfahrt kommt nun endgültig nicht mehr in Frage, denn man hört schon die nicht mehr all zu ferne Autobahn. Während des Zeltaufbaus flaut der Wind vollkommen ab. Hier wäre Gelegenheit, in Ruhe noch ein Bad zu nehmen, aber dazu müsste es etwas wärmer sein! Von irgendwoher lärmt monoton ein Trecker; Schüsse hallen durch den Wald. Noch bevor ich einschlafe, setzt starker Regen ein. Kurz zweifle ich, ob es sinnvoll war, vom Orthsee aus noch weiter zu fahren; dort war wenigstens eine überdachte Sitzgruppe, die mir morgen früh im Regen das Einpacken erleichtern könnte... Es schüttet wohl fast die ganze Nacht hindurch, außerdem werde ich immer wieder vom lauten Knallen der Schüsse geweckt.

20:20 Uhr

20:55 Uhr

Die Fahrdaten für den 5. Tag:	
Fahrstrecke (km)	126,8
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	7:48
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,2
Gesamtstrecke (km)	527,8

6. Tag – Donnerstag, 27. Mai * Linstower See – Dämmer

Obwohl ich kaum noch dran glaube, lässt der Regen kurz vor 08:00 Uhr tatsächlich nach. Ich nutze die Gelegenheit, und schäle mich sofort aus dem nassen Zelt. Pausenlos schnattern und flattern Wasservögel. Es ist kühl, nass und grau, aber schon nach kurzer Zeit tasten sich einige Sonnenstrahlen zaghaft durch die Wolken. Zusammen mit dem Wind trocknen sie das Zelt einigermaßen gut ab. 9:10 Uhr fahre ich ab, auf dem Hauptweg nähert sich eine lärmende Schülergruppe. Beim Anfahren knackt es im Getriebe, ich muß die Kette zum wiederholten Male ölen. Krakow ist noch weiter weg, als ich gehofft hatte, nämlich lt. Schildern ca. 17–18 km. Bei **Linstow** überquere ich die A 19, und bei **Dobbin** verdrücke ich mich wieder von der Hauptstraße, um den bekannten Schlenker durchs Grüne (**NSG Krakower Obersee, Lustweg** usw.) zu fahren. Meinem Vorankommen ist das natürlich nicht dienlich, denn der „Weg“ besteht stellenweise nur aus einem wenige Dezimeter breiten Trampelpfad durch hüfthohe Gräser. Vor Krakow folge ich den grünen Wanderwegschildern Richtung „Großer Pilz“ usw. Leider lenken sie mich teilweise in die falsche Richtung, in einer Datschensiedlung schließlich gibt es gar keine Wegweisungen mehr. Trotz dieser leichten Irritationen und meines Umweges über den Lustweg sind es am Ende doch nur 15,5 km bis **Krakow** Zentrum gewesen. Ich fahre ein bißchen im Ort umher und lande dann bei der „Marktbäckerei Hornung“. Obwohl inzwischen die Sonne herausgekommen ist, stört es mich diesmal nicht, im Inneren des Cafés zu sitzen. Kaffee, Butterhörnchen, Marzipanstrudel, einiges auch zweimal, vertilge ich und studiere zwischendurch immer wieder die Landkarte, um mir nun über den Rest der Wegführung klar zu werden. Nach einer satten dreiviertel Stunde Pause wird wieder aufgesattelt. In der OSPA am Bahnhof hole ich zur Sicherheit Bargeld und im Supermarkt („E-Kauf“) nebenan noch ein paar Kleinigkeiten. Tagelang werde ich ja nun nicht mehr unterwegs sein. Die nun folgende Strecke wurde schon derart oft gefahren, daß es nicht mehr nachvollziehbar ist. Die Sonne ist jetzt endgültig durchgebrochen, so daß mir beim „Anstieg“ nach **Alt Sammit** richtig warm wird. Das nachfolgende Waldgebiet kommt mir von Mal zu Mal kleiner vor. Das

10:45 Uhr

Walddorf **Jellen** ist unverändert, wie ein Fels in der Brandung. Leider ist die Fischräucherei in **Neu-Schwinz** heute erst ab 14:30 Uhr wieder geöffnet, wie ein Pappschild verkündet. Schade; ich habe zwar noch gar keinen Hunger, hätte aber aus Tradition ein leckeres Fischbrötchen verdrückt. So setzte ich mich nur einige Minuten hin und schaue in die Karten. **Dobbartin** wird ebenfalls zum xten Male durchquert. Ich halte mich dort nicht auf. Als wenn ich nichts aus den letzten Tagen gelernt habe, zweige ich hernach von der Hauptroute nach Norden zu dem mir unbekanntem **Dobbin** ab (um unnötige Schlenker nach Süden zu vermeiden), das nichts mit dem gleichnamigen Ort etwas weiter östlich zu tun hat. Dobbin ist ein uraltes Dorf, welches von den weiten Wiesen der „Dobbiner Plage“ umgeben ist. Vor gar nicht allzulanger Zeit (1850) war das gesamte Areal, mit Ausnahme der höher gelegenen Gebiete, ein See, und zwar – natürlich – der Dobbiner See! Infotafeln erläutern die Sachlage und Sehenswürdigkeiten des Ortes, den wir bislang umfahren hatten. Wie sich herausstellt, aus gutem Grund. Die in der Karte sichtbaren Wege sind nicht auffindbar bzw. enden kurz hinter dem Dorf auf feucht-matschigen Wiesen. Und wieder weigere ich mich, umzukehren. Wo ein Traktor herumkurvt, werde auch ich durchkommen. . . Ich schiebe das Rad über die Wiese bis zum nächsten Waldrand – dort sehe ich irgendein Gebäude, vermute bereits dort die „Alte Mühle“. Ich Wirklichkeit handelt es sich lediglich um ein kleines wasserwirtschaftliches Gebäude zwischen Fischteichen o.ä. Nun stehe ich mit meinem Rad im verzeckten Gras und muss mich für irgendeine Richtung entscheiden, hauptsächlich ich komme hier einigermaßen weiter. Erst über 10 Minuten später passiere ich durch puren Zufall doch noch die „Alte Mühle“, nachdem ich mich über nasse, sandige Waldwege gequält habe. Sobald ich anhalte, stürzen sich Mückenschwärme auf mich. Gleich in der Nähe ist der **Schwarze See**, hier habe ich mit Andy schon vor Jahrzehnten ähnliches erlebt. Zwischendurch huscht ein niedriges, großes, grunzendes Etwas einige hundert Meter vor mir über die Straße; dem Geräusch nach kann es nur ein Wildschwein gewesen sein. Völlig kontraproduktiv fahre ich offenbar nach Südwesten zurück, bis ich den **Sandsee** und die Draisinenbahn erreiche, und somit meine Position wieder ungefähr kenne. Nun muß ich doch über **Dinnies** zum **Kleinpritzer See**

13:00 Uhr

km 46 14:40 Uhr

fahren. Um mich wieder etwas aufzufrischen, halte ich an der erstbesten Stelle (noch vor **Kukuk**) und stürze mich ins Wasser. Kaum bin ich wieder draußen, rangiert natürlich in dieser Einsamkeit wahllos ein PKW herum (kommt, glotzt, wendet). Diesmal fahre ich über **Hohen Pritz, Warnckow** und **Buerbeck** nach **Demen**, d.h. der ganze überflüssige Nordschlenker über Dabel entfällt. Hier schaue ich hoffnungsvoll auf die Terrasse des „Winkelkruges“, doch sie ist verwaist, wie scheinbar das ganze Restaurant. Dann eben weiter. Mein Bedarf an Umwegen ist gedeckt, die schönen Feldwege über den Poggenhof spare ich aus, fahre direkt an der relativ wenig befahrenen Straße nach **Kobande**. Hinter der in Nord-Süd-Richtung kreuzenden Straße Crivitz-Weberin (Ampell!) geht es wieder auf ungeteerten Wegen in den Wald hinein. Kurz hinter der nur noch für Fußgänger und Radfahrer passierbaren Holzbrücke über die **Warnow** taucht schon der **Forsthof Gädebehn** auf. Durch das schöne (bislang nur auf Radtouren durchquerte) **Warnowtal** – steil fällt der Hang nach rechts hin ab – pedaliere ich durch den Wald in die Ortschaft **Gädebehn**, und weiter über **Muchelwitz** nach **Pinnow**. Dort ergreife ich beim „Gasthaus Petersberg“ die Gelegenheit zu einer längeren Rast. Es ist ja auch schon fast Zeit für das Abendessen. Gestern zur selben Zeit „tafelte“ ich in Schorssow – für den Autofahrer eine Distanz von einer reichlichen Stunde, für mich hingegen liegt ein ganzer Radfahrertag dazwischen.– Das Schweinesteak mit Pilzen ist ok, dazu gibt es wie immer auf dieser Tour Weizenbier. Da ich nun gerade die nächste Etappe plane, muß ich wieder in die Karten schauen. Im Westen voraus sieht der Himmel bleiern aus, der Wind ist abgeflaut. Ich könnte in Schwerin in die Bahn steigen und wäre nach kurzer Zeit wieder in Wismar, um morgen die Tour an der Ostsee zu beenden. Auf keinen Fall will ich über Großer Dreesch, Pampow, Stralendorf & Co aus Schwerin herausfahren. 18:00 Uhr Aufbruch – ich muss schließlich noch durch die Stadt hindurch. Dicht am Südende des **Pinnower Sees** bleibend versuche ich, die Hauptstraße so lange wie möglich zu vermeiden. Hinter **Raben Steinfeld** bleibe ich immer dicht am Ufer des **Schweriner Sees**, was zu einer kleinen Irrung in der **Mueßer Bucht** führt, durch die ich aber einen unbekannteren Aussichtspunkt entdeckte (merkwürdige Steinmauer mit Turm, ich habe keine Geduld, mir die Inschriften durchzu-

km 58,9 15:45 Uhr

km 74,1 16:40 Uhr

km 79,5 17:10 Uhr

lesen). **Zippendorf** mit seinem Strand ist völlig verwaist, zur linken befindet sich nun das Areal des Schweriner Zoos. Durch den Schauplatz der (von uns nicht besuchten) Gartenbauausstellung 2009 komme ich direkt zum Schweriner Schoß. Vielleicht war es doch keine so gute Idee, **Schwerin** etwas nördlicher zu verlassen, ich muss nämlich nun die halbe Stadt queren. Zunächst fahre ich noch durch die Fußgängerzone und einige bekannte Ecken, bevor ich über die **Weststadt, Neumühle** und **Wittenförden** wieder in die Natur gelange. Von **Grambow** – dort befindet sich eine „Jagdschule“ in einem riesigen Gutsareal – über **Groß Welzin** kommend nähere ich mich von Nordosten dem **Dümmer See**; an dessen Nordende soll es lt. Karte einen Campingplatz geben. Am Himmel spielen sich wagnersche Szenen ab; geisterhafte Strahlen dringen durch Wolkenbänke. Der Zeltplatz ist natürlich nicht auffindbar; so muß ich auf der Ostseite des Dümmer Sees südwärts nach **Dümmer** fahren, hätte also den Nordschlenker durch die Stadt doch besser lassen sollen. Das Seeufer ist größtenteils nicht erreichbar oder abgeriegelt. An der ersten zugänglichen Stelle wuchert das Gras ein bischen zu arg, ich will mir jetzt keine Zecken mehr einfangen. Ein paar Minuten später findet sich – wieder einmal – auf einem großen Sportplatzareal links der Straße ein geeigneter Lagerplatz. Zwar stehen in Sichtweite einige Häuser, aber alles ist ruhig, und ich habe jetzt auch wirklich keine Lust mehr. Feierabend! Bei Aufbau und Auslüftung des Zeltes werde ich erneut von Mücken überfallen; ich bemerke es schon kaum noch. Als „zweites Abendessen“ werden eine Fischdose, Bärlauchkäse und einige wiederaufgefundene Brötchen vertilgt. Endlich kommt auch mal das Taschenstativ zum Einsatz; es ist unumgänglich, um den orangefarbenen, tiefstehenden Vollmond einigermaßen scharf abzulichten. Erst 22:20 Uhr verschwinde ich in das Zelt, ganz trocken wird es jetzt eh nicht mehr.

km 95,9 18:55 Uhr

km 121,4 21:05 Uhr

Die Fahrdaten für den 6. Tag:	
Fahrstrecke (km)	123,6
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	7:45
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	15,9
Gesamtstrecke (km)	651,4

7. und letzter Tag – Freitag, 28. Mai * Dümmer – Scharnebeck

08:00 Uhr Fröhlichmorgens vernehme ich leises Getröpfel. Als ich aufstehe, tut sich die Sonne genauso schwer wie gestern. Bleiernes Gewölk bestimmt den Himmel. An meinem rechten Auge stört mich eine Art „Gerstenkorn“ im Frühstadium. Ich gönne mir einen Hemdenwechsel und kann das Zelt trocken verstauen, immerhin. Bald rollen die Räder an zur letzten Tagesetappe. Wenige Meter weiter hätte es doch noch eine mögliche Lagerstelle mit Wasserzugang gegeben, aber ich habe eigentlich auch so ganz gut geschlafen. Kaum in die Gänge gekommen, stoppe ich auch schon wieder zum Frühstück an der mir bekannten „Bäckerei Boldt's“, immer noch im Ort Dümmer. Hier gab es auch schon letztes Mal leckere Franzbrote; ich hole mir gleich zwei davon und natürlich Kaffee. Da werden die mitgeführten Lebensmittelreste kaum noch Verwendung finden. . . Nach einem kurzen Klönschnack sitze ich wieder im Sattel, bin jetzt bemüht, keine Umwege mehr einzulegen. In **Perlin** fallen mir gigantische Kastanien sowie die Feldsteinkirche mit abgesetztem Holzturmglockenturm auf. Außerdem sieht man die Torsäulen eines Einganges, der ein ehemals hochherrschaftliches Gebäude vermuten lässt. Sehen tut man aber nichts vor lauter Grün. Vor **Boddin** erwischt mich nun der erste Regenschauer seit Montag; da ich mich auf einer Allee befinde, die lückenlos von großen Kastanien gesäumt ist, dringen die Regentropfen jedoch nicht zu mir durch. Die bekannte Route führt von **Drönnewitz** über einen abkürzenden Feldweg, den ich diesmal tatsächlich sofort finde, nach **Neuhof**; ich bin jetzt schon in Bereichen gelegentlicher Schaalseewanderungen. Hier wähle ich wieder eine Abkürzung nach **Bantin**. Ich beschließe, den Schlenker über Zarrentin wegzulassen (obwohl mich die Schaalseefischerei mit ihren leckeren Fischbrötchen lockt), und gleich südwestwärts über die **Schaalmühle** weiterzufahren. Bei Kilometer 29,5 überquere ich die A 24 vor **Fliegenhof**, dann biege ich rechts nach **Kogel** ab. Auf dem Weg nach **Holzkrug** steht ein Reh am Wegesrand. Es erkennt mich erst recht spät, verschwindet dann ohne sonderliche Eile im Dickicht. Eine längere Pause folgt auf dem (nahezu leeren) Parkplatz vor dem „ZMTW“ in der Nähe von **Nieklitz**; die Sonne scheint gerade ungehindert vom Himmel, es ist kaum

km 24,2 10:50 Uhr

auszuhalten. Ich setze mich auf einen als Fahrradständer fungierenden Baumstamm und vertilge doch noch fast alle Vorräte (Skorpa mit Käse usw.), sozusagen als zweites Frühstück. In Fahrtrichtung türmen sich gewittrige Wolkenberge auf und gelegentlich sind Windböen zu verzeichnen. Wenn das mal kein Gewitter gibt! Naja, bisher ist es ja auch gutgegangen. Nach 25 Minuten raffe ich mich auf zur Weiterfahrt. Auf und ab pedaliere ich von **Sternsruh** via **Granzin** nach **Greven**. Als (Zwischen-)ziel habe ich mir Büchen ausgesucht – so ganz genau weiß ich immer noch nicht, wo die Tour enden wird; Tina will mich heute Abend „aufsammeln“. Die Idee, mich schon heute Vormittag in Zarrentin abzuholen, wurde jedenfalls schnell wieder verworfen. Von Greven richte ich mich westwärts; ein Forstweg soll mich nach Fortkrug führen. Aber bereits hier fängt die Verwirrung an; der richtige Weg ist nicht auffindbar; ich fahre der Nase nach in den **Staatsforst Schildfeld** hin. Auf Bänken zwischen niedrigen Kiefern lege ich eine kurze Rast ein. Die Sonne sticht, 1000 Schwirrer sind unterwegs, und die Ameisen krabbeln überall herum. Wie geht es weiter? Der Hauptforstweg endet bereits, mehrere dubiose Abzweige führen ins Nirgendwo. Auf einer Feuchtwiese hinter einigen Hochständen enden auch die letzten Fahrspuren. Hier hat ein „Durchbruch“ absolut keinen Sinn, weshalb ich zähneknirschend wende. Ich fahre nochmal zur Raststelle zurück, da gab es doch noch ein paar Abzweige? Sie sehen auch nicht vertrauens-erweckend aus, führen zudem zu weit nach Süden. Offenbar befinde ich mich im ehemaligen deutsch-deutschen Grenzareal. Ich lege nochmal eine Pause ein, sichte immer wieder meine Karte und den Sonnenstand. Kein Zweifel: nach Westen führt hier kein Weg. Ich lasse das Rad erstmal stehen und erkunde zu Fuß querfeldein weiter. Tatsächlich finde ich nach einigem Herumgesuche zwischen den niedrigen Kiefern Pfade durch den trockenen Sandboden, die Richtung Westen weiterführen. Ich hole das Rad nach. Nach kurzer Zeit überrascht ein bemoostes Verkehrsschild, das die Durchfahrt für Fahrräder gestattet; allein der zugehörige Weg fehlt. . . Zum Glück findet sich ein wenig weiter dann doch ein Wiesenpfad, der in einen Asphaltweg in Ost-West-Richtung mündet. Mal wieder hat mir die Landkarte einen Streich gespielt, denn dieser von Westen kommende Weg, der dort als durchgehende Linie verzeich-

km 35,8 11:50 Uhr

km 43,1 12:50 Uhr

13:35 Uhr

net ist, endet im undurchdringlichen Gestrüpp des Waldrandes, weshalb er aus Osten kommend nur über „Umwege“ zu erreichen ist. Da die Grenzöffnung nun schon 20 Jahre her ist, kann es sich bei diesem Scherz wohl nur um eine Naturschutzmaßnahme handeln. Doch die Irrung habe ich natürlich wieder einige Zeit verloren. In **Büchen** stosse ich wieder an den **Elbe-Lübeck-Kanal**. Was läge jetzt näher, als mich wieder am Absetzpunkt abholen zu lassen? Großartige Stadt- und Überlandfahrten entfallen dadurch für Tina! Anhand der Aufzeichnungen vom Hinweg kann ich die Reststrecke und somit meinen Zeitbedarf recht genau einschätzen. Entspannt geht es also nun wieder, wie vor sechs Tagen, am Kanal entlang. Bei der **Witzeezer Schleuse** fahre ich über die Brücke und lege eine letzte Pause auf der Terrasse der „Schiffer’s Rast“ ein⁵, es liegen nur noch ca. 24 Kilometer vor mir. Ein Thermometer (in der Sonne) zeigt knapp unter 20°C. Um schon jetzt ein Resümée zu ziehen: Es war richtig, los- und vor allem in Rostock weiter zu fahren. Seit Montag habe ich die Regensachen nicht wieder angehabt. Auf dem restlichen Abschnitt bleibe ich diesmal auf der westlichen Kanalseite, so daß ich tatsächlich noch einmal etwas Neues sehe. Die Fotos in **Lauenburg** zeigen ein ähnliches Wetter wie auf dem Hinweg. In **Hohnstorf** ziehe ich schon einmal den Regenschutz über die Packtaschen, da sich dunkelgrau-schwarzes Gewittergewölk im Westen vor mir auftut (ein Blick zurück zeigt blauen Himmel). Bei **Artlenburg** quere ich den **Elbeseitenkanal** diesmal nicht auf der Straßen-, sondern auf einer Fußgängerbrücke einige hundert Meter von der **Elbe** entfernt. Schon als ich den zertrümmerten Wohnwagen passiere (ja, er liegt immer noch dort!), fallen die erwarteten ersten Regentropfen. Da die Brücke nicht erreichbar ist, suche ich Schutz unter einer der wenigen Baumgruppen. Ich nehme es gelassen: Wenn es nicht noch einmal geregnet hätte, hätte etwas mit dieser Tour nicht „gestimmt“! Aber bald scheint schon wieder die Sonne, und für kurze Zeit spannt sich ein schillernder Regenbogen am Horizont. Die letzten Kilometer sind schnell bewältigt. Immer noch wird der Damm neben dem Kanal von Schafen beweidet; es sind wohl dieselben wie bei der Hinfahrt, nur ein paar hundert Meter versetzt. Das Binnenschiff Alina und ich überholen

km 57,4 14:45 Uhr

km 71,9 16:10 Uhr

km 79,4 17:00 Uhr

⁵ein Gast dort sieht aus und spricht exakt wie ein Kollege im Büro.

uns gegenseitig. Bald passiere ich den Startpunkt unserer Tour. Beim **Schiffshebewerk** stoppe ich zum letzten Mal, die meiste Zeit wärmt mich die Sonne. Tina kommt kurze Zeit später⁶. Die Rückfahrt verläuft ohne Behinderungen.

17:40 Uhr

Die Fahrdaten für den 7. Tag:	
Fahrstrecke (km)	87,4
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	5:20
Ø Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,4
Gesamtstrecke (km)	738,8

⁶allein, da Louisa nach dem Reiten noch bei Hinschens weilt.